

Ergebnisse der neueren Bibelforschung

I. Die Landnahme

Quelle: Biblische Enzyklopädie I. und II.

1. Die klassischen Darstellungen

a) Bibel: flächendeckende Eroberung

Nach der Darstellung der Bücher Numeri und Josua wurde zuerst das Ostjordanland von Mose und dann das Westjordanland von Josua flächendeckend erobert und an die 12 Stämme verteilt.

Das Buch Richter korrigiert diese Darstellung folgendermaßen:

- Josua konnte nicht alle Städte erobern.
- Erst nach dem Tod Josuas erfolgte die Landnahme Judas und Simeons im Süden und Josefs im mittleren Bergland.

b) Alt: langsames Einsickern

Albrecht Alt brachte dieses Geschichtsbild ins Wanken durch seine Theorie, die frühisraelitischen Nomaden seien im Rahmen des Weidewechsels langsam und im wesentlichen friedlich ins Land eingedrungen und dort sesshaft geworden.

c) Mendenhall: Revolution

Dem gegenüber behauptete Mendenhall, die sogenannte sei in Wirklichkeit eine Revolution der Landlosen gegen die städtischen Landbesitzer gewesen.

2. Bevölkerungsgruppen

Im 2. Jahrtausend lebten drei Bevölkerungsgruppen in Palästina:

- Bauern in befestigten Städten (es gab keine Dörfer), organisiert als rivalisierende Stadtstaaten
- Nomaden (ägyptisch Schasu) in festen Territorien, in Symbiose mit den Städten (vom Getreide abhängig), organisiert als Stämme, an Sesshaftwerdung nicht interessiert
- Flüchtlinge (Chabiru) minderen Rechts, geflüchtet aus politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gründen. Sie wurden z.T. von anderen Staaten als Arbeiter und Soldaten angeworben, um den Bevölkerungsverlust durch Flucht auszugleichen. Andere lebten als Parasiten, die sich ihren Lebensunterhalt von den Städten erpressten oder vom Raub lebten. Da die Chabiru die Städte brauchten, waren sie nicht an deren Untergang interessiert.

Über die ethnische Zugehörigkeit ist damit nichts gesagt. Es ist aber anzunehmen, dass sich die späteren Israeliten aus Schasu und Chabiru rekrutierten. Dass die ersten Israeliten Nomaden = Schasu waren, steht in der Bibel. Interessant ist die ägyptische Erwähnung eines „to šôs JHW“ (Land der Jahwe-Nomaden?) Es scheint auch ein Zusammenhang zu bestehen zwischen dem Namen der Hebräer und dem der Chabiru.

3. Der Zusammenbruch der Stadtkultur im 13. Jahrhundert

Es lässt sich archäologisch nachweisen, dass die palästinensische Stadtkultur gegen Ende des 13. Jahrhunderts zusammenbrach. Mögliche Gründe:

- Rivalitäten zwischen Ägypten und dem Hethiterreich schwächten die ägyptische Vorherrschaft in Palästina und begünstigten die Konflikte der Stadtstaaten untereinander und mit den Chabiru. Folge: Flüchtlinge und noch mehr Chabiru.
- Die Rivalitäten der Kleinstaaten erforderten einen hohen Aufwand an Militärausgaben. Dazu kamen Kosten für den Luxus der Oberschicht, den die Unterschicht finanzieren musste. Folge: Flucht und damit Verminderung der Wirtschaftskraft.
- Politische Intrigen der Kleinstaaten trieben weitere Menschen auf die Flucht.
- Der Zusammenbruch der mykenischen Seeherrschaft führte zu einem Zusammenbruch des Fernhandels. Folge: weiterer wirtschaftlicher Niedergang.
- Das Ausbleiben der Rohstoffimporte machte Bronze (auch für Waffen) unerschwinglich. Folge: Beginn der Eisenzeit.

- Die Seevölkerwanderung um 1200 schwächte zusätzlich die ägyptischen Vorherrschaft und brachte mit den Philistern neuer Unruheelemente ins Land.

4. Die Sesshaftwerdung der nicht städtischen Bevölkerung

Viele Städte konnten nicht weiter existieren und wurden aufgegeben. Damit war der nicht städtischen Bevölkerung (Schasu und Chabiru) die Lebensgrundlage entzogen. Sie mussten sesshaft werden und selbst Ackerbau treiben. Dies taten sie abseits der Städte, vor allem im Gebirge. Die Neusiedler kamen wohl zum größten Teil nicht von außen, sondern waren ehemalige Schasu und Chabiru. Sie gründeten Dörfer mit bescheidenem Standard und blieben weiter als Stämme organisiert. Diese egalitäre Gesellschaft stand im Gegensatz zum Feudalsystem der wenigen weiter existierenden Städte.

5. Die israelitischen Stämme

a) nach der Biblischen Enzyklopädie

Im Deboralied werden zehn (!) Stämme aufgezählt, die entweder am Krieg teilgenommen oder sich davor gedrückt hatten. Die Südstämme Juda und Simeon werden nicht erwähnt. Man muss also annehmen, dass der Stammesverband Israel ursprünglich nur die Nordstämme umfasste. Der Süden kam erst unter David dazu.

Die unterschiedlichen Listen mit den zwölf Stämmen umfassen zwei verschiedene Schemata: ein genealogisches Schema mit Levi und ein geographisches ohne Levi. Beide spiegeln die Verhältnisse der frühen Königszeit (z.B. bei den Provinzen Salomos), sind aber eine historische Rekonstruktion. Die 12 Stämme hat es so nie gegeben.

b) Weitere Überlegungen

i. Die vier Stammütter

Eine ältere Theorie von Martin Noth(?) bezieht in das System der 12 Stämme die vier Frauen Jakobs als weiteres Gliederungsprinzip ein. Grundlage des Stammebundes seien die sechs Leastämme Ruben, Simeon, Levi, Juda und als Nachkömmlinge Issachar und Sebulon gewesen. Die beiden Rahelstämme Josef (= Ephraim und Manasse) und Benjamin kamen als letzte hinzu. Außerdem schlossen sich die Bilhastämme Dan und Naftali sowie die Silpastämme Gad und Asser dem Bund an.

Im allgemeinen wird angenommen, dass Josua nur der Führer der Rahelstämme (oder auch nur des „Hauses Josef“) war.

Die Silpastämme gehören insofern zusammen, dass sie beide nach einem Glücksgott benannt sind.

ii. Levi und Labaju von Sichem

In den Amarnabriefen beklagen sich einige Stadtkönige in Palästina beim Pharao Echnaton über die Übergriffe der Chabiru. Am schlimmsten treibe es der Stadtkönig Labaju von Sichem, der mit den Chabiru verbündet sei.

Sichem war zur Zeit Josua ein wichtiges israelitisches Zentrum, ohne dass von einer Eroberung berichtet wird. Das heißt: Sichem brauchte nicht erobert zu werden, weil es von einer nahe stehenden Gruppe beherrscht wurde. In diesem Zusammenhang scheint mir der Gottesname Baal Berith ‚Herr des Bundes‘ erwähnenswert, der nach dem Buch Richter in Sichem einen Tempel besaß. Ich deute den Namen nicht auf den Götzen Baal, sondern auf den Gott Israels, der damals möglicherweise noch nicht den Namen Jahwe trug.

Wie Sichem israelitisch wurde, erzählt uns die Geschichte von der Jakobstochter Dina, die von einem Einwohner Sichems vergewaltigt wurde, was zu einer Racheaktion der Brüder Simeon und Levi führte. Die Aktion wurde zwar von Jakob missbilligt. Die Geschichte liest sich aber so, als ob seitdem Sichem zu Israel gehörte.

Möglicherweise sind die Namen Levi und Labaju identisch („der Löwe“). Dieser Levi müsste unterschieden werden von den Leviten, deren Name vielleicht „Anhänger“ bedeutet. Die Namensähnlichkeit konnte eine Verwechslung begünstigen.

iii. Waren die Bilhastämme Indogermanen (Seevölker)?

Der Name „Dan“ bedeutet zwar gut hebräisch „Richter“, hat aber eine auffallende Ähnlichkeit zu dem der Danaern, die nach Homer Troja zerstörten und zu den Seevölkern gehörten. Ihr Held Simson zeigt in seinen Taten und seinem tragischen Schicksal Ähnlichkeiten mit den indogermanischen Helden Herakles und Siegfried, die beide wie Simson Untiere erlegten und durch den Verrat einer Frau ums Leben kamen.

Die Daniten wohnten ursprünglich zwischen Juda und den Philistern. Dass der Danit Simson sich mit den Philistern herumschlägt, ist kein Argument gegen eine Stammesverwandtschaft zwischen Dan und den Philistern. Man müsste sich umgekehrt fragen: Warum sucht er seine Frau gerade bei den Philistern und nicht bei den Judäern?

Der Name „Naftali“ lässt sich nur mühsam aus dem Semitischen erklären, erinnert aber an das indogermanische Wort für „Neffe, Enkel“, vgl. lateinisch nepos/ nepotis; holländisch niftel ‚Nichte‘.

II. Die johanneische Frage

1. Die altkirchliche Überlieferung

Fünf Bücher im Neuen Testament werden einem Autor namens Johannes zugeschrieben: das Evangelium, die drei Briefe und die Offenbarung. Von ihnen nennt nur die Offenbarung Verfasser (Johannes) und Ort (die Insel Patmos vor Ephesus). Der Verfasser der Briefe nennt sich selbst „der Presbyter“ und nimmt deutlich Bezug auf das Evangelium. Dieses gibt an, von dem sogenannten „Lieblingsjünger“ geschrieben worden zu sein.

Die altkirchliche Überlieferung bietet ein total unübersichtliches Bild. Da wird einerseits behauptet, alle fünf Bücher seien von dem Apostel Johannes gegen Ende des 1. Jahrhunderts in Ephesus bzw. Patmos geschrieben worden. Andererseits bezweifeln bereits frühchristliche Theologen jede Einzelheit dieser Behauptung und warten mit anderen Kombinationen auf. Allgemeiner Konsens ist bis heute, dass man die Offenbarung doch von den anderen Schriften trennen muss. Aber wer waren dann die beiden (oder drei?) Verfasser. Da rätselte man schon im Altertum herum und zeigte folglich in Ephesus zwei Gräber von Johannes. Allgemeiner Konsens war, dass das Evangelium vom Apostel geschrieben wurde, die Briefe von seinem Schüler, die Offenbarung von einem Unbekannten.

2. Meine Theorie

a) Die Offenbarung geht auf den Apostel zurück.

Begründung: Alles, was wir von dem Apostel aus den Evangelien wissen, passt zum Verfasser der Offenbarung (im Folgenden Apokalyptiker genannt):

- Beide heißen Johannes.
- Der Apostel zeigt eine Veranlagung zu Visionen (Verklärung), der Apokalyptiker sowieso.
- Der Apostel wird von Jesus „Donnersohn“ genannt, was sich gut mit der Stimmung der Offenbarung vereinbaren lässt.
- Der Apostel möchte am liebsten Feuer vom Himmel fallen lassen, um ein widerspenstiges Dorf zu vernichten. Der Apokalyptiker kündigt ähnliche Ereignisse an.
- Der Apostel spekuliert darauf, auf einem Thron im Reich Gottes zu sitzen. Gleich am Anfang der Offenbarung wird von einer entsprechenden Vision berichtet.

Das bedeutet nicht, dass die Offenbarung, wie wir sie kennen, vom Apostel geschrieben wurde; sie kann auch nachträglich überarbeitet und aktualisiert worden sein (z.B. durch die Sendschreiben).

b) Der „Lieblingsjünger“ ist keine historische Person, sondern eine Idealfigur, das „bessere Ich des Petrus“, das was Jesus an Petrus liebte.

i. Die Aussagen des Evangeliums

In der Passions- und Ostergeschichte kommt ein namenloser Jünger vor, von dem gesagt wird, dass ihn Jesus liebte. Wir nennen ihn daher den Lieblingsjünger. Er lag beim letzten Mahl an Jesu Brust und fragte im Auftrag von Petrus, wer der Verräter sei. Er stand unterm Kreuz und bekam von Jesus die Fürsorge für Jesu Mutter anvertraut. Er lief am Ostermorgen mit Petrus um die Wette zum Grab. Er war dabei, als Petrus und andere Jünger fischen gingen.

Dazu kommen vielleicht noch zwei andere Geschichten mit namenlosen Jüngern: Ein ungenannter Jünger lernt zusammen mit Andreas, dem Bruder von Petrus als erster Jesus kennen. Andreas führt dann Petrus zu Jesus. Ein ungenannter Jünger lässt seine Beziehungen spielen und ermöglicht dem Petrus den Zutritt zum Hof des Hohen Priesters, wo Petrus seinen Herrn verleugnet.

Vom Lieblingsjünger wird am Schluss gesagt, dass er möglicherweise „bleibt, bis Jesus kommt“, was aber nicht bedeuten soll, dass er nicht stirbt, während dem Petrus der Märtyrertod angekündigt wird. In einem Nachtrag wird hinzugefügt, dass der Lieblingsjünger der Verfasser des Evangeliums sei.

ii. Der Lieblingsjünger und Petrus

Es fällt auf, dass der ungenannte Jünger mit einer Ausnahme (unterm Kreuz) immer zusammen mit Petrus auftritt. Er ist immer schneller als Petrus. Er kennt Jesus länger, ist eher am Grab, glaubt eher an die Auferstehung, erkennt Jesus eher am See. Teilweise handelt er (führt Petrus zu Jesus, verschafft ihm Eingang), teilweise überlässt er das Handeln Petrus (in den Ostergeschichten). Petrus muss sterben, aber der Lieblingsjünger „bleibt“.

Von daher komme ich zu der Überzeugung, dass der Lieblingsjünger kein anderer Mensch, sondern das „bessere Ich des Petrus“ ist. Es tritt überall da auf, wo Petrus selbst noch nicht anwesend sein kann, z.B. beim Besuch des Andreas bei Jesus, an „der Brust Jesu“, unterm Kreuz. Sein Wunsch, bei Jesus zu sein, verschafft ihm Eingang in den Hof des Hohenpriesters und gibt Petrus damit Gelegenheit zur Verleugnung. (Bezeichnenderweise fehlt hier der Hinweis, dass Jesus diesen Jünger liebte!) Er eilt im Gedanken dem Petrus voraus zum Grab. Er ist mit seinen Gedanken bei Jesus und erkennt ihn, während der leibliche Petrus sich noch im Boot mit den Fischen beschäftigt. Er „bleibt“, während der leibliche Petrus sterben muss.

Dieser für uns ungewohnte Gedanken hat seinen Rückhalt in der Erzählung von der Gefangennahme des Petrus in der Apostelgeschichte. Da tritt nicht nur ein Engel auf, der Petrus befreit, sondern die Christen im Haus der Mutter von Johannes Markus trauen Petrus zu, dass er einen „Engel“ = Doppelgänger hat, der vor der Tür steht, während der leibliche Petrus im Gefängnis ist.

iii. Konnte der Lieblingsjünger überhaupt der Verfasser des Evangeliums sein?

Wenn die Überlegung richtig ist, dass der Lieblingsjünger das „bessere Ich des Petrus“ ist, kann das nur bedeuten, dass er nicht ein namhaft zu machender Verfasser des 4. Evangeliums gewesen sein kann. Sondern das 4. Evangelium wurde im Geist des Petrus geschrieben, auf den die Informationen über Jesus zurückgehen.

Später, als der wirkliche Verfasser des Buches gestorben war, identifizierte man ihn mit dem Lieblingsjünger. Das heißt, die Leser des Evangeliums hatten schon damals nicht mehr die Symbolik dieser Figur verstanden und dachten an einen leibhaftigen Menschen.

iv. Wer war der tatsächliche Verfasser?

Wenn meine Überlegungen richtig sind, müssen wir die Idealfigur des Lieblingsjüngers vom tatsächlichen Verfasser unterscheiden. Aber wer war der tatsächliche Verfasser?

Die Apostel Petrus und Johannes scheiden aus. Johannes deshalb, weil ich ihn für den Verfasser der Offenbarung halte. Petrus deshalb, weil man dann das Evangelium nach ihm benannt hätte. Der „Presbyter“ der Briefe kennt zwar das Evangelium, scheint aber einer späteren Generation anzugehören und scheidet deshalb auch aus.

Man könnte sich jetzt auf die Position zurückziehen, welche die meisten Einleitungen und Kommentare einnehmen, dass sie Mutmaßungen anstellen über die Umstände, in denen das Evangelium geschrieben wurde, ohne Namen zu nennen.

Ich möchte aber doch eine bekannte Persönlichkeit in Erwägung ziehen:

War Johannes Markus der Verfasser?

Wir kennen ihn aus der Apostelgeschichte: Sohn einer Maria in Jerusalem, in deren Haus sich die Christen trafen und die auch Kontakt zu Petrus hatte; später Begleiter von Paulus und Barnabas auf der ersten Missionsreise durch Zypern. Bei der Abreise von der Insel setzte er sich ab, weshalb es vor der zweiten Missionsreise zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Paulus und Barnabas kam. Barnabas ging mit Johannes Markus wieder nach Zypern, Paulus mit Silas nach Kleinasien. Danach hören wir nichts mehr von ihm. In Philemon, Kolosser, 2. Timotheus und im 1. Petrusbrief wird ein Mitarbeiter Markus genannt, der möglicherweise mit diesem Johannes Markus identisch ist.

Dass Markus Petrus in Rom begleitete, war wohl der Anlass für die altkirchliche Tradition, dass das Markusevangelium von diesem Mitarbeiter stammt und auf die Predigt des Petrus zurückgeht.

Dagegen gibt es aber eine Anzahl von Einwänden:

- Markus scheint später wieder zu den Mitarbeitern von Paulus gestoßen zu sein und in Kleinasien gewirkt zu haben. Im 1. Petrusbrief wird er zusammen mit dem Paulusmitarbeiter Silvanus = Silas erwähnt; dieser ist der eigentliche Verfasser des Schreibens, das sich an Gemeinden in Kleinasien richtet.
- Der lateinische Name hat nichts zu sagen. Auch Paulus hat einen lateinischen Namen, den er seit seinem Aufenthalt in Zypern trägt. Es könnte sein, dass auch Johannes den lateinischen Namen in Zypern angenommen hat.

- Die vielen lateinischen Wörter im Markusevangelium sind Fachausdrücke und beweisen nur soviel, dass der Verfasser aus einem römisch geprägten Milieu kommt. Er könnte genauso aus einer römischen Kolonie im Orient stammen oder eine Zeitlang in römischen Diensten gestanden haben.
- Es hat auch nichts zu sagen, dass im 2. Evangelium Petrus der wichtigste Apostel ist. Das ist er auch in den anderen Evangelien.
- Von jemand, der eine Zeitlang in Jerusalem gelebt hatte, müsste man mehr Sachkenntnisse erwarten. Markus hat aber offensichtlich keine Ahnung vom jüdischen Kalender und vom jüdischen Gerichtswesen. Die speziell bei ihm vorkommenden aramäischen Ausdrücke und die Namen der Örtlichkeiten in Jerusalem kann er auch von seinem Gewährsmann übernommen haben.

Diese Sachkenntnisse hat aber der vierte Evangelist. Er kennt sich offenbar in Jerusalem besser aus als Markus; er ordnet Passion und Passa plausibler zusammen; er denkt semitisch, obwohl er griechisch schreibt. Aber er macht auch ganz dumme Fehler, dass er z.B. Hannas für den amtierenden Hohenpriester hält oder behauptet die Mutter Jesu hätte eine Schwester namens Maria gehabt (d.h. erkennt den Namen der Mutter nicht).

Von daher halte ich es für wahrscheinlich, dass Johannes Markus nicht das zweite, sondern das vierte Evangelium geschrieben hat. Er hat eine Zeitlang in Jerusalem gewohnt und kannte sich von daher aus. Es ist auch denkbar, dass er Jesus bei seinem Aufenthalt in Jerusalem erlebt hat und daher als Augenzeuge gelten konnte, obwohl er inhaltlich nicht viel von Jesus wissen konnte. Dass er sich öfter geirrt hat und vieles nicht wusste, schließt Augenzeugenschaft nicht aus. Ein Augenzeuge hat das Recht, sich zu irren.

Dass Johannes Markus später zusammen mit Barnabas und Paulus erwähnt wird, lässt vermuten, dass er wie diese ein Diasporajude war, der in vielem anders dachte als die Juden in Palästina und deswegen aus Jerusalem fliehen musste. Er ist also kein Heidenchrist, wie man es beim Verfasser des 2. Evangeliums voraussetzen muss, sondern ein „liberaler“ Judenchrist aus der Diaspora, wie wir es vom Verfasser des 4. Evangeliums vermuten müssen.

Auch die aus den Briefen zu erschießende spätere Wirksamkeit in Kleinasien passt gut mit dem zusammen, was die Tradition vom vierten Evangelisten behauptet.

3. Klaus Berger, Im Anfang war Johannes

a) Johannes schrieb das älteste Evangelium.

Klaus Berger weist überzeugend nach, dass das Johannesevangelium noch in den 60er Jahren geschrieben wurde:

- Der Tod des Petrus (zwischen 64 und 67) wird vorausgesetzt.
- Johannes weiß nichts vom Untergang Jerusalems (70).
- Bei einem Christen am Ende des Jahrhunderts wäre es verwunderlich, dass er die Abendmahlstradition nicht kennt.
- Umgekehrt lässt sich das Fehlen von Detailkenntnissen durch eine frühe Verfasserschaft erklären: Johannes weiß nichts von den 12 Aposteln, er kennt nicht den Namen der Mutter Jesu. Die Brüder werden nur pauschal genannt; von dem später so wichtigen Jakobus weiß er auch nichts.

Dagegen spricht nicht die hoch entwickelte Theologie. Auch Paulus hatte wenig Detailkenntnisse und trotzdem eine hoch entwickelte Theologie. Offenbar ist der Glaube an den Gottessohn und Erlöser älter als das Interesse für den Menschen Jesus von Nazareth.

b) Die Adressaten des Johannesevangeliums

Johannes wendet sich an Christen, die von den Juden aus der Synagoge ausgestoßen wurden, weil sie sich zu Christus bekannten. Sie hatten fliehen müssen und noch keine gemeinsame Identität gefunden. Sie haben auch noch keinerlei kirchliche Organisation, was ein starkes Argument für die Frühdatierung ist.

Johannes versucht sein Evangelium so zu schreiben, dass sich die einzelnen Gruppierungen darin wieder finden: Täuferjünger, christliche Pharisäer (Nikodemus), christliche Samaritaner (die Frau am Brunnen), „Palästiner“ (die Geschwister von Bethanien, Magdalena). Die übrigen von Berger genannten Gruppierungen („Petriner, Messianisten“) sind nicht so einfach mit ein paar Prototypen zu benennen. Zu ergänzen sind aber noch die Verwandten Jesu (Brüder und Mutter) sowie die „Griechen“ (Philippus). Josef von Arimathäa sowie der ungenannte Jünger, der Beziehungen zu Hannas hatte, repräsentieren sogar Sympathisanten aus den höchsten Kreisen.

c) Die Gegner des Johannesevangeliums

Es fällt auf, dass im Johannesevangelium ein besonders scharfer Gegensatz zu Judentum und Pharisäern zu erkennen ist. Die Pharisäer gelten als eine Art Behörde, die über den reinen Glauben wacht und rechtliche Mittel einsetzen kann.

Berger versucht, diese Auffassung mit den Verhältnissen um die Jahrhundertmitte zu begründen, was mich nicht überzeugt. Mir würde es in diesem Fall eher einleuchten, wenn das Johannesevangelium die jüdische Restauration nach dem jüdischen Krieg in den 80er Jahren voraussetzte. Denn da waren die Pharisäer von allen jüdischen „Sekten“ die einzigen, welche die Katastrophe überdauert hatten. Pharisäische Schriftgelehrte ordneten auf der Synode von Jamnia in den 80er Jahren die jüdische Religion auf der Basis des Pharisäismus neu und schlossen die letzten Christen aus der Syngagogengemeinschaft aus. Das alles hat sich sicher schon vorher angebahnt, wurde aber erst durch die Restauration in voller Härte spürbar.

Es werden allerdings schon in der Apostelgeschichte jüdische Maßnahmen gegen die Christen erwähnt bis hin zu organisierten Hetzkampagnen gegen Paulus. Gegner sind in diesem Fall aber nicht die Pharisäer, sondern der Hohepriester und der Hohe Rat, in dem die Pharisäer einen großen Einfluss hatten. Noch die Verhaftung des Paulus und die Ermordung des Herrenbruders Jakobus Anfang der 60er Jahre werden dem Hohen Rat als Behörde angelastet. Nicht zu verkennen ist aber auch der Einfluss des Mob, in dem wohl auch Pharisäer den Ton angaben.

III. Ein Markustext in Qumran?

Quelle: Christen und Christliches in Qumran, hrsg. Bernhard Mayer

Nachdem die großen Rollen von Qumran publiziert waren, widmete man sich den kleinen Fragmenten, die sehr viel schwieriger zu deuten sind. Man fand nicht nur aramäische und hebräische, sondern auch griechische Fragmente, die allerdings in einem sehr schlechten Erhaltungszustand sind.

1...ε...

2...υτωνη...

3...η καιτι...

4...vνησ...

5...θησα...

1...ü...

2...hre...

3...t undvu...

4...nnês...

5...dete...

Interessant ist das Fragment 7Q5 aus Höhle 7: Es enthält nur wenige griechische Buchstaben, die sich auch nur mühsam identifizieren lassen.

Die vier Buchstaben von Zeile 4 könnten Teile des Namen Gennesaret sein; der Rest ließe sich (bis auf einen kleinen Schreibfehler) einordnen in Markus 6,52-53.

Das würde bedeuten, dass auch das Markusevangelium älter ist als bisher angenommen und müsste vor 68 entstanden sein, als die Schriften in den Höhlen versteckt wurden.

Es hat sich inzwischen gezeigt, dass nicht alle Schriften in den Höhlen die Meinung der Qumranleute repräsentieren. Offenbar haben die Bewohner der Siedlung ihre eigenen Schriften am besten geschützt, fremde Bücher dagegen weniger sorgfältig aufbewahrt. Dass die griechischen Texte nur als Schnipsel erhalten sind, liegt sicher nicht an der nachlässigen Lagerung; sie wurden gewaltsam zerstört. Das können nur die Qumranleute selbst getan haben, nachdem ihnen diese als ketzerisch angesehenen Werke anvertraut worden waren.

Es wurde mit verschiedenen wissenschaftlichen Methoden

wahrscheinlich gemacht, dass 7Q5 ein Markustext ist. Ich selbst halte die Beweisführung für schlüssig. Für den Augenschein steht sie aber auf sehr wackeligen Füßen. Wie kann ein Papyrusfetzen, aus dem man auf den ersten Blick nichts heraus lesen kann, die gesamte bisherige Datierung der Evangelien in Frage stellen? Das ist der Grund, warum sich namhafte Forscher wie Aland (Herausgeber des griechischen NT) jahrzehntelang dagegen gewehrt haben. Man gibt nicht leichtfertig eine fundierte wissenschaftliche Überzeugung zugunsten eines Arguments auf, das aus einem winzigen, unlesbaren Textfragment erschlossen ist. – Übrigens ein einleuchtendes Beispiel, warum man über die kleinen Texte so wenig erfährt: nicht etwa, weil sie der Vatikan unter Verschluss hält, sondern weil sie unverständlich oder missverständlich sind. Ich verstehe die großen Texte kaum.

Heinrich Tischner 26.05.98

(συντηκαν)ε(πιτοισαρτοις)
(αλληνα)υτωνη(καρδιαπεπωρω)
(μεν)η καιτι(απερασαντες)
(ηλθονεισΓε)vνησ(αρετκαι)
(προσωμισ)θησα(νκαιεξελ)

(...ständig geworden) **ü**(ber den Broten, sondern **i**)**hre** (Herzen waren verhärte)**t und** [sie] **yu**(hren hinüber und kamen nach Ge)**nes**(aret und lan)**dete**(n und stie...)